

Einführung

Ellen Spielmann

Fast perplex oder zumindest sehr erstaunt reagierten Arendt-Kenner in Deutschland, als bei einem Workshop in Dresden Ende 2023 Zahlen über wissenschaftliche Arbeiten zu Hannah Arendt in Lateinamerika auf den Tisch kamen: Heute hat allein Brasilien „660 Masterarbeiten und 250 Doktorarbeiten“ über Arendt aufzuweisen. Das Land ist damit Spitzenreiter im akademischen Feld.¹

In diesem Themenheft geht es um Hannah Arendts Präsenz, Wirkung und Rezeption in Lateinamerika gestern und heute. Allerdings ist es weder unser Anliegen, eine allumfassende Studie zu Arendt in Lateinamerika vorzulegen, die aus der Vogelperspektive heraus den ganzen Kontinent erfasst, noch erheben wir den Anspruch auf eine systematische Untersuchung. Vor allem geht es um Schwerpunktbetrachtungen zu Ländern wie Brasilien, Mexiko, Argentinien, Kolumbien, die zweifellos, was Arendts Präsenz, Wirkung und Rezeption angeht, eine exponierte Stellung einnehmen. Darüber hinaus sollen wichtige Beiträge der lateinamerikanischen Arendt-Forschung gewürdigt werden. Immerhin legt inzwischen schon die dritte Generation Arendt-Studien vor. Das Heft richtet zudem den Fokus auf Themen, die bisher nicht oder wenig erforscht und betrachtet wurden. Dabei erlaubt es Einblicke in besondere Wege der Arendt-Rezeption. Dieser Ansatz lässt unerwartete Ergebnisse zu Tage treten. Allgemein lässt sich konstatieren: Hannah Arendt zeigte an Lateinamerika (ebenso wie an Afrika, Asien oder ehemaligen „westlich“ kolonisierten Regionen) wenig Interesse. In jüngster Zeit gibt es Fundstücke, die von einigen direkten Kontakten Arendts mit Lateinamerika zeugen.²

1 Vgl. Maria Cristina Müller, Hannah Arendt Dictionary, plurality and understanding, unveröffentlichter Aufsatz, vorgestellt auf dem Symposium-Workshop, First round – Hannah Arendt’s reception in Latin America. Case studies. Brazil Cuba, Haiti, Mexico, Colombia, 25.–26.10.2023 (HAIT, Dresden).

2 Legendar ist die anekdotische Erzählung des brasilianischen Arendt-Spezialisten Celso Lafer, die ich bei akademischen Veranstaltungen mehrfach zu hören Gelegenheit hatte. Lafer studierte 1965 bei Arendt an der Cornell University und richtete „devot“ an seine Professorin die Bitte, eines ihrer Bücher ins Portugiesische zu übersetzen und in Brasilien zu veröffentlichen. Da Arendt – wie wir wissen: zu Recht – die Kontrolle über Übersetzung und Veröffentlichung behalten wollte, gab es über das Vorhaben längere Diskussionen. Arendt behauptete, sie könne angesichts ihrer Lateinkenntnisse durchaus die potentielle portugiesische Übersetzung „kontrollieren“. Sie führte dies auf ihre monatelangen Erfahrungen in Lissabon zurück, als sie, in der portugiesischen Hafenstadt auf ihre Ausreise nach New York wartend, reichlich mit der portugiesischen Behördensprache wie auch mit dem Portugiesischen im Lissabonner Alltagsleben konfrontiert war.

Das vorliegende Themenheft geht zurück auf einen interdisziplinär-humanwissenschaftlichen Workshop mit dem Titel „First round – Hannah Arendt’s Reception in Latin America. Case Studies: Brazil, Cuba, Haiti, Mexico, Colombia“, der Ende Oktober 2023 am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (HAIT) an der Technischen Universität Dresden stattfand.³ Er lieferte in einer ersten Runde Ergebnisse meines laufenden Forschungsprojekts „Arendts Präsenz, Wirkung und Rezeption in Lateinamerika“, das in Kooperation mit lateinamerikanischen Kollegen und Kolleginnen nach Ende der Corona-Pandemie Fahrt aufnehmen konnte. Ausgangspunkt des Unternehmens war die Idee, angesichts der tiefen Krise demokratischer Kultur (in Brasilien nach dem Coup d’état [2016] und der Wahl des Ex-Militärs Jair Messias Bolsonaro [2018] zum Präsidenten des Landes) einen Diskussionsraum zu schaffen. Diese Krise manifestierte sich in der fortschreitenden Ausbreitung nationalistischer, rassistischer, diskriminierender, homophober und rechtsextremer Diskurse und Handlungen, die auch nach dem Regierungswechsel durch Neuwahlen⁴ präsent bleiben. In diesem Dilemma, einer Blockade-Situation, zwischen Neoliberalismus und Populismus gewinnt Arendts Denken in lateinamerikanischen Ländern an Gewicht und Aktualität. Auf der Suche nach Konzepten für politische Alternativen bieten ihre Arbeiten zu Gewaltherrschaft, Macht, ethischer Verantwortung, Menschenrechten und der Bedeutung eines freien öffentlichen politischen Kommunikationsraums Orientierung und bieten perspektivische Lösungen insbesondere im Umgang mit Demokratiebedrohungen und den Notwendigkeiten demokratischer Erinnerungskultur.

Das Themenheft versucht, mit seinen historischen wie gegenwartsorientierten Fragestellungen – im Rückgriff auf das Forschungsprojekt⁵ – eine Basis für das

- 3 Die von mir organisierte Veranstaltung versammelte neun Vortragende aus Lateinamerika (Ángeles Ma. Del Rosario Pérez Bernal, María Teresa Muñoz, Ana Borges, Pádua Fernandes, Thiago Dias, Adriano Correia, Maria Cristina Müller) und sieben Diskutanten aus Deutschland und Spanien (Thomas Lindenberger, Uwe Backes, Annette Vowinkel, Wolfgang Heuer, Michael Wildt, José Maria Faraldo, Ana Maria Miranda Mora).
- 4 In Brasilien kam der sozialdemokratisch ausgerichtete Politiker Luiz Inácio Lula da Silva 2023 an die Macht; in Argentinien ist seit 2024 der Neoliberale Javier Milei Staatspräsident; Kolumbien wählte 2022 den sozialistisch orientierten Politiker Gustavo Petro zum Regierungschef.
- 5 Im Fokus stehen sieben Untersuchungsfelder: 1. Hannah Arendts „beginnings“ als begabte Schülerin der großen Philosophen Karl Jaspers und Martin Heidegger; ihr „Input“ schlägt sich im Denken und Schreiben der Meister gering oder gar nicht nieder; 2. Der Eichmann Prozess und seine Auswirkungen in Lateinamerika, Schwerpunkt in Argentinien, a. Report in „The New Yorker“ („A Reporter at Large: Eichmann in Jerusalem“, Februar/März 1963) und die öffentliche Debatte, b. „Die Banalität des Bösen“ („Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil“, New York 1963); 3. Hannah Arendt als Frau (Akademikerin, Intellektuelle) des öffentlichen Lebens; 4. Präsenz Arendts in Lateinamerika in der Debatte um die Rolle des Intellektuellen vor und nach Beginn der kubanischen Revolution und der politischen Krise im „Schau“-Prozess gegen Heberto Padilla (1971) in der Kulturpolitik mit Fokus auf Kuba und Haiti; 5. Entdeckung ihrer Schriften (Seminarnotizen 1955–1968) und Auseinandersetzung in Lateinamerika von 1979 in Brasilien bis 2018 in Kolumbien; 6. Übersetzungspolitik (ab

Verständnis Lateinamerikas und die Bedeutung der Präsenz Hannah Arendts in Lateinamerika zu schaffen. Wege und Verlauf ihrer Rezeption und Wirkung werden periodisiert und Anregungen der Autorin neu interpretiert. Die diachrone Perspektive erlaubt es, eine Verbindung zur Gegenwart herzustellen und damit eine Revision und Neubewertung historisch-vergangener Prozesse anzustoßen. Darüber hinaus wird es durch die historischen Schnitte bis zur Gegenwart möglich, die aktuelle Problematik in die Analyse und Beschreibung einzubeziehen. Unsere Fragestellungen orientieren sich am internationalen Stand der Hannah-Arendt-Forschung. Die Verknüpfung von Ansätzen aus der Philosophie, Politik-, Sozial-, Geschichts-, Kultur- und Literaturwissenschaft ergibt sich aus dem interdisziplinären Untersuchungsgegenstand.

Es galt, die pauschalisierende Einschätzung von der weitreichenden Kenntnis, Verbreitung und Wirkung Arendts in Lateinamerika angesichts der Übersetzungen des Hauptwerks ins Spanische⁶ und Portugiesische und reger akademischer Aktivitäten (z. B. Tagungen unter aktuellen Fragestellungen in Mexiko City, Buenos Aires, São Paulo, Rio de Janeiro und Santiago de Chile) zu überprüfen. Während es in Brasilien eine systematische und relativ frühe Rezeption gab und sich eine eigene Forschung etablierte (sie mündete 2013 in die Gründung des Hannah-Arendt-Zentrums an der Universität São Paulo),⁷ ging sie in spanischsprachigen Ländern eigene Wege. In Kolumbien fanden ihre Texte Ende der 1960er-Jahre, vermittelt durch Organe der neuen ausländischen Kulturpolitik Deutschlands, einen festen Platz in einer renommierten Zeitschrift und Anfang der 1970er-Jahre führte eine spezifische Arendt-Rezeption dank der Trägerschaft und Vermittlung eines kolumbianischen Intellektuellen bis an die Staatsspitze.⁸ Doch in vielen Fällen fand Arendt erst über die französische Forschung (namentlich des Philosophen und Arendt-Spezialisten Etienne Tassin) Ende der 1980er-Jahre Eingang.⁹ Das gilt vor allem auch für Länder wie Haiti, die historisch bedingt enge Bindungen an französische akademische Institutionen und Debatten haben.

1967 in Kolumbien, ab 1974 in Brasilien); Träger der Rezeption; systematische, unsystematische Rezeption, vermittelt über USA, Deutschland, Frankreich; 7. Arendt heute, eine Klassikerin politischen Denkens.

- 6 Vgl. José M. Faraldo, Hannah Arendt, Totalitarianism and Western European (Post-) Dictatorships: The Spanish Case. In: Gerhard Besier/Katarzyna Stokłosa/Andrew Wisely (Hg.), Totalitarianism and liberty. Hannah Arendt in the 21st century, Krakau 2008, S. 199–208, hier 205.
- 7 Auf Betreiben Celso Lafers, Juraprofessor an der Universität S. Paulo und ehemaliger Arendt-Student in den USA, wurde das von ihm 2005 gegründete „Norberto Bobbio Institut“ umstrukturiert und in Hannah-Arendt-Center umbenannt.
- 8 Vgl. Ellen Spielmann, Hannah Arendt – a reception in Colombia succeeded in reaching top of the State in early 1980s (paper), International Conference Hannah Arendt: Challenges of Plurality, Paderborn, 13.–15.12.2018.
- 9 Autor u.a. des Standardwerks, *Le trésor perdu: Hannah Arendt: l'intelligence de l'action politique*, Paris 1999.

Hannah Arendts Rezeption¹⁰ in Lateinamerika war bis 2016 nicht untersucht;¹¹ ihre Präsenz und Wirkung manifestierte sich zwar vereinzelt in YouTube-Clips, ist aber nicht systematisch behandelt worden. Sie setzte in vielen Ländern auch erst spät ein, da ihre Auffassung von öffentlichem und politischem Raum und Repräsentation mit dem der linken Avantgarden Lateinamerikas kollidierte. Ihnen galt die kubanische Revolution als Erfolgsmodell für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft. Einzigartigkeit und Sonderweg Kubas prägten den Legitimationsdiskurs der lateinamerikanischen Avantgarde, den selbst (frühe) fatale autoritäre Fehler der kubanischen Führung, die schon bald tiefgreifende Krisen auslösten, nicht schwächten. In der Debatte um die Figur des Intellektuellen blockierten dominante marxistische Ausrichtungen Arendts paradigmatische Rolle in großen Teilen des akademischen Lebens. Das blieb weitgehend so bis zur Jahrtausendwende. Seither werden im Blick auf die Blockade wie auch Rezeption Arendts Parallelen, Gemeinsamkeiten und Überschneidungen mit Europa und den USA festgestellt,¹² die sicherlich globalen Entwicklungen im Zuge technologischer Innovationen geschuldet sind. Das verbindende Anliegen besteht aber in dem Wunsch, keinesfalls zurückzufallen in längst überholte Debatten der 1970er-Jahre über den Sonderweg Lateinamerikas. Dabei sollen die spezifischen Momente der Präsenz, Rezeption und Wirkung Arendts nachgezeichnet werden. Es gibt gute Gründe, das Augenmerk auf die Karibik zu richten, insbesondere Kuba und Haiti einzubeziehen. Im Rahmen des Workshops wurde das Thema „Revolution“ für die Fälle Kuba und Haiti unter den signifikanten Titeln „Die (späte) Präsenz Hannah Arendts: Die Künstlerin Tania Bruguera und die Akti-

-
- 10 Mein Rezeptionsbegriff basiert auf der „Rezeptionsgeschichte“, die von den Literaturwissenschaftlern der Konstanzer Schule (Hans-Robert Jauss, Hans Blumenberg, Wolfgang Iser, Renate Lachmann u.a.) in den 1970er-Jahren entwickelt wurde. Entscheidend sind hier der Erfahrungshorizont und die Dynamiken, die in den Beziehungen zwischen Autor-Werk, Text-Leser etc. zur Geltung kommen. Das theoretische Modell wurde in den Cultural Studies überdacht und erweitert. Stuart Hall nahm die konstitutiven und miteinander verbundenen Momente des Rezeptionsprozesses, der Produktion, Zirkulation und Reproduktion sowie des Konsums in den Fokus. Vgl. Stuart Hall, *Encoding and decoding in the Media Discourse*, Stenciled paper, Nr. 5, Birmingham 1973. Ausgehend von diesem erweiterten und offenen Rezeptionsbegriff ist es möglich, die Wege der Rezeption mit ihren Abzweigungen und Wendungen genauer zu fassen und zu analysieren.
- 11 Eine Ausnahme ist Eduardo Jardim's Artikel „A recepção da obra de Hannah Arendt no Brasil“ (2004), der in diesem Heft in aktualisierter Form erscheint. Für Mexiko liegen mit Dora Elvira Garcías Artikel „Respecto a la recepción del pensamiento de Hannah Arendt en México“ (Hannah Arendt.Net, Zeitschrift für politisches Denken, November 2013, <http://www.hannaharendt.net/index.php/han/article/view/303/441>; 25.3.2019), bemerkenswerte Vorarbeiten vor, die wichtige Arbeiten zu Arendt hervorheben, Themenschwerpunkte und Debatten referieren, aber keine systematische Analyse der Rezeption und ihrer verschlungenen Pfade liefern.
- 12 Das gilt auch für die Periodisierung, insbesondere für die Kenntnisnahme Arendts auf internationalem Parkett im Zuge ihrer Publikation: Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil, New York 1963.

visten-Künstlergruppe INSTAR – hinterfragen (dekonstruieren) die Kubanische Revolution“ und „Hannah Arendt über ‚Revolution‘: Das Verschweigen der Haitianischen Revolution“ problematisiert und diskutiert.¹³

Der erste Teil des Themenheftes ist Brasilien gewidmet. Arendts Rezeption startete bescheiden in den frühen 1960er-Jahren. Doch seit den 1980er-Jahren spielt Arendt für einen großen Teil der akademischen Gemeinschaft mehr und mehr eine Schlüsselrolle. Heute ist Brasilien das einzige Land, das ein Hannah-Arendt-Wörterbuch besitzt. Das 2022 veröffentlichte *Dicionário Hannah Arendt*¹⁴ enthält 51 Artikel zu Arendts Hauptthemen wie „*conditio humana*“ und zentralen Konzepten wie „Urteilen“. *Eduardo Jardim*, einer der führenden Arendt-Spezialisten Brasiliens, eröffnet das Heft mit dem kongenialen Beitrag „Hannah Arendt and us“. Er verweist auf das entscheidende Moment der gemeinsamen Entdeckung Arendts und die geteilten Lektüre-Erfahrungen angehender Philosophen, Historiker und Studenten in der spezifischen Situation des Aufbruchs, den Brasilien Anfang der 1980er im Zuge der zivilgesellschaftlichen Bemühungen um Redemokratisierung durchlebte. Bemerkenswert und zentral ist, wie Jardim die paradigmatische Rolle des kulturellen Feldes dieses Unterfangens herausarbeitet.

Der Historiker *Pádua Fernandes* zeigt in seiner akribischen Recherche „Hannah Arendts Denken und politischer Widerstand gegen Brasiliens Militärdiktatur“ anhand von Archivfunden, wie brasilianische Aktivisten seit den 1970er-Jahren Arendts Ideen und politisches Denken für ihren politischen Widerstand gegen die Militärdiktatur (1964–1985) adaptierten. Das geschah, wie einige Funde zeigen, trotz der marxistisch orientierten und damit Arendt blockierenden Haltung der Aktivisten. In der durch viele Rückschläge gebremsten Phase der Redemokratisierung gewannen drei Ideen und Begriffe Arendts Relevanz in den Justiz- und Wahrheitskommissionen: 1. ihre Überlegungen zur „Banalität des Bösen“; 2. die Kritik an der Permanenz von Elementen des Totalitarismus in modernen konstitutionellen Demokratien; 3. die Bedeutung der faktischen Wahrheit.

Mit dem dritten Brasilienbeitrag des Themenheftes, *Thiago Dias*’ „Arendt and the problem of disinformation (fake news)“, kommt der konzeptuelle Ansatz des Bandes zum Tragen, ein diachrones Herangehen bei der Untersuchung der Arendt-Präsenz und -Rezeption in Lateinamerika. Dias präsentiert Arendts Begriff der neuzeitlichen Weltentfremdung als Schlüssel, um kenntnisreich über „Desinformation“ (Fake News) im Fall der jüngsten brasilianischen Erfahrungen mit dem rechtsextremen Wahlkampf und der Regierung von Jair Bolsonaro

13 Vorträge von Ellen Spielmann und Ana Isabel Borges (Universidade Federal Fluminense, Brasilien) und Alrich Nicolas (haitianischer Philosoph, Botschafter Haitis in Deutschland von 1996 bis 2005 und Außenminister Haitis 2008–2009).

14 Herausgeber sind Adriano Correia, Antônio Glauton Varela Rocha, Maria Cristina Müller, Odílio Alves Aguiar, São Paulo 2022.

ro (2018–2022) zu reflektieren. In Arendts Phänomenologie sieht Dias einen gangbaren Weg, Antworten auf den jüngsten Aufstieg der extremen Rechten zu finden. Darüber hinaus erkennt er aber auch Ansätze, um die Herausforderung zu bewerkstelligen, die sich heute in Bezug auf die neuen Formen (und die fragmentierten Räume) des „Politischen“ unter „der Politik“ (politisches Handeln) ergeben, welche Social Media hervorbringen.

In ihrer Fallstudie „Hannah Arendt – eine Rezeption in Kolumbien: Weichenstellung für das erste Friedensgespräch zwischen der Guerilla und dem Staat“ zeichnet *Ellen Spielmann* nach, wie Arendt es mit ihrem republikanischen Politikverständnis an die Spitze der kolumbianischen Staatsregierung schaffte und maßgeblich zu politischen Entscheidungen wie der Aufnahme von Friedensverhandlungen beitrug, konkret die ersten ernsthaften Friedensverhandlungen initiierte. Die Schlüsselfigur dieses bisher gänzlich unbekanntes und überraschenden Sachverhalts ist der liberale kolumbianische Intellektuelle Hernando Valencia Goelkel, der ab Ende der 1960er-Jahre Arendts Essays übersetzte und publizierte, die in der politisch kritischen Situation Kolumbiens besonders aktuell waren. Anfang der 1980er-Jahre definierte Valencia Goelkel als Präsidentenberater mit Arendt die Politik Kolumbiens, die sich auf der Basis der Stärkung der Zivilgesellschaft intensiv um Frieden bemühte.

Anabella Di Pego nimmt sich in „Readings and Uses of Arendt in Latin America. Milestones of her Reception in Argentina, Mexico and Colombia“ unter besonderer Berücksichtigung Argentiniens vor, die wichtigen Etappen und Eckpunkte des umfangreichen und komplexen Weges der Arendt-Rezeption in spanischsprachigen Ländern darzustellen und zu analysieren. Von besonderem Interesse innerhalb der überaus kenntnisreichen Gesamtschau und Herausarbeitung der entscheidenden Schritte und Wendepunkte der Arendt-Rezeption sind Di Pegos kleine Fundstücke, die direkte Verbindungen Arendts mit Lateinamerika betreffen. Fruchtbare Ergebnisse über die Hauptlinien im akademischen Forschungsfeld und in der intellektuell-politisch geprägten Debattenkultur resultieren aus dem komparativ-kontrastierenden Ansatz ihrer Analyse und Darlegung.

María Teresa Muñoz liefert im ersten Kapitel ihres Beitrags („Weaving Arendtian Thought from Mexico“) informativ und nachvollziehbar Arendts Rezeption in Mexiko seit den 1980er-Jahren einschließlich ihrer eigenen Arbeiten. Der Untertitel „A Proposal Rooted in Arendt in Light of Sara Ahmed’s Feminism“ ist Programm. Sie greift das in der Arendt-Debatte neuralgische Thema über Auffassung und Status von Emotionen, Affekten und Leidenschaften auf, das seit dem „emotional turn“ in verschiedenen Disziplinen auf der Tagesordnung steht. Muñoz’ feministische Lektüre bewegen die Ambivalenzen der Einlassungen Arendts zu Emotionen und Affekten, z. B. ihre Ablehnung, Emotionen im öffentlichen Raum geltend zu machen, oder ihre Auffassung, Emotionen und Affekte seien nicht als Angelegenheit des privaten Subjekts zu verstehen. Mit Rückgriff auf Sara Ahmeds These zu Emotionen und Intersubjektivität liest Muñoz Arendt gegen den Strich, argumentiert mit ihr gegen sie und vertritt folgende These: „Aus Arendts Perspektive untergraben Emotionen, die in die öffentliche

Sphäre eindringen, die Pluralität, eine ontologische Bedingung, die für die Konstitution einer gemeinsamen Welt wesentlich ist“. Muñoz' Intervention aus feministischem Blickwinkel dürfte in der laufenden, weit fortgeschrittenen Debatte für Diskussionen sorgen.

Das Themenheft schließt mit zwei Beiträgen, die unterschiedliche Aspekte des Eichmann-Buchs in den Blick nehmen. Der erste, *Ángeles Ma. del Rosario Pérez Bernals* „Narration and Understanding in Eichmann in Jerusalem. A Report on the Banality of Evil by Hannah Arendt“ liefert eine kongeniale Diskursanalyse. Arendts methodisches Vorgehen im Eichmann-Fall wird anhand der wichtigsten Aspekte der Konstituierung des Reports vorgeführt, der, so das Hauptanliegen, den Charakter einer exemplarischen Erzählung erhält. Arendts produktive Entscheidung für dezentriertes Erzählen, die Institution des Autors als biografische Figur im Blick auf die Handlung in den Hintergrund zu rücken, wird in der Lektüre unterstrichen. In der Analyse der Erzählstrategie zeigt Pérez Bernal, wie durch sprachlich-rhetorisch-erzählerische Mittel, vor allem ironische Anspielungen, Metaphorik und dissonantes Erzählen, die Person Eichmann in ihrer Mittelmäßigkeit und Banalität des Bösen repräsentiert, d. h. dar- und vorgestellt wird.

Der zweite Beitrag, *Adriano Correias* „Obedience and evil: Eichmann and Kant ‚for the household use of the little man‘“, bewegt sich im philosophisch-juristischen Feld. Eichmanns Legitimierungsversuch seines Handels, Gehorsam gegenüber dem Nazi-Regime unter Berufung auf Kants kategorischen Imperativ, nimmt Correia zum Anlass einer detaillierten Relektüre der Verhörprotokolle, der Aussagen Eichmanns in Argentinien und weiterer Quellen. Mit der Verknüpfung der Quellen und der damit erreichten Erweiterung des Korpus führt Correia die nicht gelöste Problematik vor Augen, die Arendt umtrieb, wenn sie Eichmanns Missverstehens Kants, insbesondere des moralischen Autonomiebegriffs, betont und die Bedeutung Kants für den „kleinen Mann“ herausarbeitet, der seinen unbedingten Gehorsam mal mit Disziplin, mal mit Überzeugung legitimiert.

